

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Dichtungen

Günderode, Karoline

Mannheim, 1857

Die Bande der Liebe

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

Weh' dem! ruft er: der auf dem Gipfel
Des Daseins also stille steht,
Nicht Ew'ges kann der Mensch ertragen,
Und wohl ihm, wenn er auch vergeht.

Der Traurende und die Elfen.

Zum Grab der Trauten schleicht der Knabe,
Ihm ist das Herz so bang und schwer;
Da sinkt die dunkle Nacht hernieder
Und bleiche Geister geh'n umher;
Des Abends leuchte Nebel thauen,
Der Nachtwind wüblt in seinem Haar,
Das Alles wird er nicht gewahr.

In Träumen ist er ganz verloren,
Er merket nicht der Stunden Gang;
Da weckt ihn aus dem dumpfen Schlummer
Musik und froher Chorgefang,
Er blicket auf: und schaut den Reigen
Der Elfen, deren munt'rer Tanz
Sich schlingt um frisch'er Gräber Kranz.

Und sieh! ihm naht der Elfen Schönste,
Und spricht: „Was trauerst du so sehr?
Komm! ist dein Mädchen dir gestorben?
Vergiß sie! komm zum Tanze her.
Frei sind wir Elfen, ohne Sorgen,
Leicht wie der Sinn ist unser Fuß,
Und froh und leicht sind Lieb und Kuß.

O zög're nicht! nur wenig Stunden
So moderst du, nur kurze Zeit
So welket Alles was jezt blühet,
Drum komm! entsag' dem schweren Leid'. —
Wild springt er auf zum raschen Tanze
Und über seiner Brant Gebein
Schlingt sich der lusi'ge Elfenreihn.

Er tanzt, vergißet die Geliebte,
Leicht, wie der Elfen, wird sein Sinn,
Entbunden aller Erden Sorgen
Schwingt er sich über Wolken hin.
Er sieht Geschlechter kommen, sterben,
Kann Alles froh und lustig seh'n,
Der Dinge Blühen und Vergeh'n.

Die Bande der Liebe.

Ah! mein Geliebter ist todt! er wandelt im Lande der
Schatten,

Sterne leuchten ihm nicht, ihm erglänzet kein Tag
Und ihm schweigt die Geschichte; das Schicksal der Zeiten
Gehet den mächtigen Gang, doch ihn erwecket es nicht;
Alles starb ihm mit ihm, mir ist er doch nicht gestorben,
Denn ein ewiges Band eint mir noch immer den Freund.
Liebe heißet dies Band, das an den Tag mir geknüpft
Hat die ertöbte Nacht, Tod mit dem Leben vereint.
Ja, ich kenne ein Land, wo Todte zu Lebenden reden,
Wo sie, dem Orkus entfloh'n, wieder sich freuen des Lichts,
Wo von Erin'ring erweckt, sie aufersteh'n von den Todten,
Wo ein irdisches Licht glühet im Leichengewand.
Seliges Land der Träume! wo, mit Lebendigen, Todte
Wandeln, im Dämmererschein, freuen des Daseins sich noch. —
Dort, in dem glücklichen Land, begegnet mir wieder der

Theure,
Freuet der Liebe sich, meiner Umarmungen noch;
Und ich hauche die Kraft der Jugend dann in den Schatten,
Daß ein lebendiges Roth wieder die Wange ihm färbt,
Daß die erstarrten Pulse vom warmen Hauche sich regen,
Und der Liebe Gefühl wieder den Busen ihm hebt.
Darum fragt nicht, Gespielen! was ich so bebe?
Warum das rosigte Roth löschet ein ertöbendes Bläß?
Theil' ich mein Leben doch mit unterirdischen Schatten,
Meiner Jugend Kraft schlürfen sie gierig mir aus.

Ariadne auf Naxos.

Auf Naxos Felsen weint verlassen Minos Tochter.
Der Schönheit heißes Fiech'n erreicht der Götter Ohr.
Von seinem Thron herab senkt Kronos Sohn die Blitze,
Sie zur Unsterblichkeit in Wetterern aufzuzieh'n.

Poseidon, Lieb-entbrannt, eröffnet schon die Arme,
Umschlingen will er sie mit seiner Fluthen Nacht.
Soll zur Unsterblichkeit nun Minos Tochter steigen?
Soll sie, den Schatten gleich, zum dunklen Orkus geh'n?

Ariadne zögert nicht, sie stürzt sich in die Fluthen:
Betrog'ner Liebe Schmerz soll nicht unsterblich sein!
Zum Götterloos hinauf mag sich der Gram nicht drängen,
Des Herzens Wunde hüllt sich gern in Gräbernacht.